

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 34 (1956)
Heft: 5

Artikel: Der Engel am Grabe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031923>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Engel am Grabe

Es war vor neun Jahren, als mein Freund und ich am Vorabend von Allerseelen die rote Studentenmütze nahmen und den Friedhof von Altdorf besuchten. Wir gingen die Gräberreihen durch und fanden wie zufällig zwischen all den geschmückten Hügeln und prunkvollen Denkmälern ein verlassenes Grab. In verwildertem Grund stak ein schiefes Holzkreuz, von Schnee und Regen verwaschen und verwittert. Ein vergessener Toter, der keine Lieben mehr hat. Oder doch nicht ganz vergessen? Nein! Denn die Mutter Kirche gedenkt an Allerseelen, in jeder heiligen Messe und im Stundengebet der Priester und Ordensleute der Armen Seelen, aller, die uns im Zeichen des Glaubens vorangegangen sind.

Noch etwas blieb in der Erinnerung haften. Wir waren von Grab zu Grab gewandelt und hatten dann vor einem ungewöhnlichen Steine etwas länger verweilt. Das Bildnis von Mutter und Kind ragte aus unförmigem Blocke hervor. Eugen Püntener soll es geschaffen haben. Hier nun war es, daß wir einem Freunde Pünteners begegneten, dem Kunstmaler Heinrich Danioth. Mein Freund stupfte mich plötzlich und flüsterte: «Danioth!» Ich schaute hin: Sinnend, vornübergeneigt, kam ein mittelgroßer Mann des Weges, den Gräbern entlang. In der einen Hand trug er den Hut, an der andern führte er seinen Buben, auf dessen kindliche Fragen er mit verhaltener Stimme antwortete. Einen Augenblick lang ruhten seine forschenden, klaren Augen in den unserigen. Dann grüßten wir stumm und zogen weiter. Ich habe ihn weder vorher noch nachher je gesehen.

Drei Jahre später schuf Heinrich Danioth in einer Nische der Friedhofmauer von Altdorf den «Auferstehungselengel», ein lichtvolles Fresko von mächtiger Eindruckskraft. Wer in der Pfarrkirche gebetet hat und dann über den Friedhof heimwärts strebt, tritt in seinen Bann. Denn der Engel leuchtet mit so hellen Farben in unsere Augen, daß sich in der Seele irgendwie von neuem ereignet, was der Evangelist Matthäus im 28. Kapitel beschreibt:

«Als der Sabbat vorüber war und das Licht des ersten Wochentages anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, das Grab zu besichtigen. Plötzlich erfolgte ein starkes Erdbeben; denn der Engel des Herrn kam vom Himmel, ging hin und wälzte den Stein hinweg und setzte sich darauf. Sein Aussehen war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee.»

Hell und lichtvoll wie der Schnee und das Eis der winterlichen Urner Berge erglänzt das Gewand des Engels im Friedhof zu Altdorf. In der Rechten schimmert der Blütenstrauß ewigen Frühlings, indes sich die Linke beruhigend und Vertrauen einflößend erhebt. Seine Haltung ist von beglückender Majestät und Sicherheit, um das Gesicht strahlt ewige Jugend. Denn die Engel stehen allzeit vor dem Angesichte Gottes, dem Quellgrund des Lebens. Sie leben in der ewigen Liebe. Liebende aber kennen kein Altern, sie zählen die Jahre nicht. Es gibt für sie nur das geliebte Du.

Wie Maria Magdalena stehen wir vor dem Engel. Wohl hören wir wie sie die freudvolle Botschaft: «Fürchtet euch nicht. Ich weiß, ihr sucht Jesus,



den Gekreuzigten. Er ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie Er's vorhergesagt hat» (Mt. 28, 5 f.). Aber wer würde das voll erfassen? Wer würde sich — stark im Glauben — am Grabe eines lieben Menschen freuen und nicht auch weinen, weil der Tod des Christen bloß Heimgang ist zur ewigen Freude und Liebe? Das Herz muß doch weinen. Es hat so viel verloren und ist jetzt allein. Mit Maria von Magdala wartet es «weinend draußen beim Grabe» (Joh. 20, 11).

Magdalena fand den Herrn nicht mehr, darum weinte sie. Erst als der Auferstandene ihr erschien und sie beim Namen nannte: «Maria!», da erkannte sie Ihn, wandte sich um und ihrer Seele entsprang das innige Wort:

«Rabbuni, mein Meister!» Noch konnte sie Ihn nicht berühren, nicht festhalten. Das ersehnte Glück Seiner Gegenwart kann erst in der ewigen Glückseligkeit voll erfahren und erlebt werden. Aber sie wußte genug: Er ist nicht tot. Er lebt. Er wird im Himmel zur Rechten des Vaters sitzen, in unendlichem Glück. Das zu wissen genügt, um selbst glücklich zu sein. Nun kann sie Sein leibliches Fernsein ertragen. Im Grunde ist Er ihrer Seele nun näher denn je. Und es wird auch für sie der Tag kommen, da sie für immer in Seine Liebe eingehen wird.

Geschieht nicht auch uns so, wenn wir die Gräber unserer lieben Toten besuchen? Sagt uns der Engel nicht auch: Fürchte dich nicht! Ich weiß, wen du suchst. Er lebt! Er ist in der ewigen Freude und Liebe. Der Herr und die Deinen im Himmel warten auf dich. Einmal wird der Herr auch dich heimholen . . .

Am 3. November 1953 starb Heinrich Danioth, drei Jahre nachdem er den Engel in die Friedhofnische hineingemalt hatte. Nun ruht seine irdische Hülle an der äußern Chorwand der Kirche von Flüelen. Von dort aus sieht man auf den Urnersee hinunter und tief ins Tal der Reuß, in den Ring der Berge. Der Engel am Grabe aber wird wachen, bis alle Menschen heimgefunden.
P. Bruno

Dr. P. Gallus Jecker †

Am 20. Oktober starb aus unserm Gotteshaus der hochwürdigste Herr Dr. P. Gallus Jecker. Er wurde am 23. Oktober in der Klostergruft beigesetzt. Wir werden sein verdienstreiches Leben im nächsten Heft würdigen.

MARIÄ OPFERUNG

Mitten in die neblichten Tage des Spätherbstes leuchtet das traute Fest Mariä Opferung wie ein Martinisömmchen, das die alten Leute noch einmal aus der Stube ins Freie lockt. Eigentlich gehörte dieses Marienfest in den Frühling, denn es zeigt uns die Schönste aller Blumen noch nicht in der vollen Pracht der Entfaltung, sondern erst als verheißungsvolle Knospe, nicht als Gottesmutter zu Nazareth und noch weniger als Mater dolorosa unter dem Kreuze, sondern als schlichtes Mägdlein, das «in die Vorhöfe des Tempels verpflanzt, selber eine Herberge aller Tugenden wurde» (Johannes Damascen).

Wie in vielen andern Fällen, weiß die Legende auch hier mit leuchtenden Farben zu schildern, was die Heilige Schrift nur leise andeutet oder ganz